

Aus dem Leben des St. Galler Mönches Iso Walser (1722 – 1800)

Von Joachim Salzgeber OSB – Einsiedeln

Der Reformversuch von 1758/59 im Schottenkloster zu Würzburg

Eine Neuerscheinung

In den Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und des Hochstifts Würzburg erschien vor kurzem eine interessante Darstellung des Reformversuches von 1758/59 in der Schottenabtei St. Jakob zu Würzburg. Der Verfasser Dr. P. Paulus Albert WEISSENBERGER OSB von Neresheim veröffentlicht in dem 120 Seiten umfassenden Heft die betreffenden Quellen mit größter Genauigkeit. Darüber hinaus werden wir in den ganzen geschichtlichen Zusammenhang zu diesem Reformversuch eingeführt. In den zahlreichen und sorgfältigen Anmerkungen werden viele Erklärungen und Hinweise geboten. Als Quellenbelege werden 33 Dokumente in extenso wiedergegeben. Zur Orientierung über das Schottenkloster in Würzburg werden zwei Blätter mit dessen Grundriß mit geliefert.

Quellen

Die Quellen befinden sich sowohl im Stiftsarchiv St. Gallen als auch im Stiftsarchiv Einsiedeln unter dem vom aufgehobenen Kloster Rheinau übernommenen Handschriften. Im Stiftsarchiv St. Gallen handelt es sich um den Briefband 765, mit Briefen von 1740–1767, und um das Tagebuch und Handbüchlein des Abtes Cölestin II. Gugger von Staudach. Im Stiftsarchiv Einsiedeln betrifft dies das Würzburger Tagebuch von P. Iso Walser. Ursprünglich war es unter der Nummer 876 in die Bestände des Stiftsarchivs St. Gallen eingereiht worden. Der Verfasser glaubte, es handle sich bei dieser Nummer 876 um eine Bezeichnung der Stiftsbibliothek Einsiedeln; jedoch die Form der Zahlen weist mit aller Deutlichkeit auf das Stiftsarchiv St. Gallen. Nach der Aufhebung des Klosters St. Gallen im Jahre 1805 oder vielleicht schon früher war dieses Tagebuch nach Rheinau gekommen, wahrscheinlich durch P. Johann Nepomuk Hauntinger, Stiftsbibliothekar in St. Gallen, der in Rheinau einen Bruder, P. Blasius Hauntinger, hatte. Hier erhielt die Handschrift die Signatur R 740. Nach der Aufhebung des Klosters Rheinau im Jahre 1862 kam das Manuskript 1863 oder 1878 in das Stiftsarchiv Einsiedeln, wo es um 1920 mit der Bezeichnung R 190 versehen wurde.

Schottenmönche und Schottenkloster zu Würzburg

Als Schottenklöster im eigentlichen Sinn gelten die im 11. und 12. Jahrhundert von irischen Mönchen meist an den Pilger- und Handelsstraßen des süd- und mitteldeutschen Raums gegründeten Benediktinerklöster. Regensburg war der Ausgangspunkt mit dem von Marianus Scotus um 1075 errichteten Priorat Weih-St. Peter und der Abtei St. Jakob (1090); Bischof Embricho von Würzburg gründete um 1134 in Würzburg ein Kloster für schottische Mönche.

Die Schottenkirche in Würzburg wurde nach dem Vorbild der St. Jakobskirche zu Regensburg als dreischiffige Basilika mit Apsiden und zwei Türmen errichtet. Der Chor wurde im 13. Jahrhundert im Geist der Frühgotik umgebaut, 1714–1719 wurde die Kirche barockisiert.

Von 1506 –1516 wurde das Schottenkloster von einem der bedeutendsten Humanisten unter den Benediktineräbten der damaligen Zeit, von Johannes Trithemius, geleitet. Es erlangte durch ihn und seine Bibliothek, wie durch sein von Tilman Riemenschneider gestaltetes Grabdenkmal wenigstens zeitweilig ein gewisses Ansehen. Freilich war das Schottenstift nicht allzu reich mit irdischen Gütern gesegnet. 1763 zog sich der letzte Abt von St. Jakob zu Würzburg, Abt Plazidus Hamilton, nachdem ihm eine Reform und Erneuerung seiner Abtei mißlungen war, in seine englische Heimat nach London zurück, wo er 1786 starb. Bei der Säkularisation von 1803 wurde die Schottenabtei zu Würzburg dem Bayerischen Staat zugesprochen. Der letzte Würzburger Schottenmönch starb im Jahre 1839.

Seit 1813 wurde die Klosterkirche als Militärmagazin, die Klostergebäude als Garnisonslazarett verwendet. 1904 wurde die einstige Abteikirche wieder für den katholischen Gottesdienst zur Verfügung gestellt. Im zweiten Weltkrieg wurden Kirche und Kloster von St. Jakob bei einem Fliegergroßangriff auf Würzburg im Jahre 1945 größtenteils zerstört, im folgenden Jahrzehnt aber im wesentlichen wiedererrichtet. Patron der Kirche ist seit ihrer Wiedererrichtung Johannes Bosco, der Jugendapostel von Italien, während das frühere Schottenkloster den Salesianern und der ihnen anvertrauten Jugend übergeben wurde.

Seit der Reformation betätigten sich viele Schottenmönche auch in England und Schottland als verborgene Missionare.

Beziehungen des Klosters St. Gallen zu den Schottenklöstern

Bereits im Andenken an den heiligen Gallus war dem Kloster St. Gallen eine gewisse Sympathie zu den Schottenklöstern gegeben. Der Briefverkehr mit der Schottenabtei zu Regensburg ist für die Jahre 1741–1743 in den Akten des Stiftsarchivs St. Gallen belegt. Besonders aufschlußreich ist ein Brief von P. Plazidus Hamilton an Abt Cölestin Gugger von Staudach in St. Gallen. Darin erfahren wir, daß dieser Schottenmönch von Regensburg in den Jahren 1725 und 1726 im Kloster St. Gallen studiert habe. Dieser Pater besuchte am 25. Juli 1756 seine ehemaligen Studiengenossen in St. Gallen, darunter auch Abt Cölestin. Es heißt von P. Plazidus, daß er sich

während 26 Jahren beständig als Missionar in England und Schottland aufgehalten habe und alsbald wieder nach England verreisen werde. Aber es kam ganz anders, bei einem kurzen Aufenthalt im kleinen und armen Kloster seiner Mitbrüder in Würzburg wurde er zum Abt dieses Klosters erbeten.

Aber schon nach anderthalb Jahren machte ihm die neue Würde große Sorgen, da die Disziplin im Schottenkloster zu Würzburg sehr darnieder lag. Er bat darum Abt Cölestin von St. Gallen um einen die klösterliche Disziplin liebenden und gelehrten Pater, der in seinem Kloster das Amt des Priors übernehmen und zugleich die drei Fratres in der Moralthologie unterrichten soll. Abt Hamilton wandte sich mit dieser Bitte an St. Gallen, weil er hier eine strengere Disziplin als in den fränkischen Klöstern vermutete.

P. Iso Walser, ein noch junger Reformprior

Abt Cölestin von St. Gallen willfahrte der Bitte seines Amtskollegen in Würzburg. Er bestimmte den erst 36jährigen P. Iso Walser für diese schwierige Aufgabe. Ein Blick in dessen Würzburger Tagebuch offenbart eine für die damalige Zeit außergewöhnliche leserliche Schrift, was einen deutlichen Beweis für die gute Wahl des Abtes darstellt. Dazu war P. Iso ein sehr gelehrter Mönch: Doktor im Kirchenrecht, und Professor für Griechisch und Philosophie. Er muß auch fromm gewesen sein, was seine späteren Gebetbücher zur Ewigen Anbetung in den St. Gallischen Frauenklöstern nahelegen. Abt Cölestin verfaßte für den jungen Reformprior bei den Schotten in Würzburg eine genaue Anleitung für sein erfolgreiches und kluges Vorgehen. Doch im Hinblick auf die vorzüglichen Eigenschaften des Erwählten möchte man diese Anweisungen als völlig überflüssig erachten.

Eine schwierige Reise, von einem genauen Beobachter beschrieben

Eine Reise von St. Gallen nach Würzburg scheint eine Bagatelle zu sein, doch in der Mitte des 18. Jahrhunderts war dies gar nicht eine so reibungslose Angelegenheit. Ohne viele Umwege beanspruchte der Weg 10 Tage, vom 16. November–26. November 1758. Natürlich war der nasskalte und regnerische November nicht eine ideale Reisezeit, zumal man damals öfters die Flüsse noch ohne Brücken überqueren mußte. Wahrscheinlich nahm P. Iso viele Bücher mit, so daß seine Reisekiste auf ein Gewicht von 150 Pfund kam, und der Postwagen mit zwei Pferden bespannt werden mußte. Doch hat dies auch sein Gutes: Um den Weg über eine Brücke, die man erst hätte suchen müssen, nicht noch zu verlängern, beschloß der Postfahrer, mit dem Wagen durch die Donau zu fahren. Hier wurde der Andrang der Wogen so stark, daß der Wagen beinahe untergegangen wäre, doch hielt ihn sein Gewicht aufrecht.

Bereits zuvor in Laupheim hatte P. Iso feststellen müssen, daß die Reisekiste beschädigt und der untere Teil gebrochen sei. Hätte nicht alsbald ein Schreiner die Kiste repariert und gesichert, wäre der Inhalt verloren gegangen. Aber auch der Passagier hatte viel durchzumachen; wie er

schreibt, hatte er die Reise mit angeschlagener Gesundheit angetreten. Darum schien es ihm auch nicht zuträglich, mit dem Schiff über den Bodensee nach Lindau zu fahren, weshalb er den Landweg über Bregenz vorzog. Infolge der bitteren Kälte wurde er bereits am dritten Reisetag von einem Schüttelfrost befallen. Vor dem Schlafengehen nahm er darum eine doppelte Portion des heimatlichen St. Galler Kräuterlikörs, um so das Fieber mittels heftigem Schweißausbruch zu vertreiben. Dieser Likör, der heute nicht mehr bekannt zu sein scheint, erzeugte reichlichen Schweiß, so daß der geplagte Reisende am Morgen nur noch wenig von dem Unwohlsein des vergangenen Tages spürte.

Kurz vor Neresheim brach der Wagen, der nun mit Seilen zusammengebunden wurde. Hier wollte P. Iso den Abt Benedikt Maria Angehrn besuchen, der vom Stiftssanktgallischen Hagenwil stammte. Dieser war jedoch nicht im Kloster anwesend, sondern weilte im Schloß Hohenaltheim. Dort traf ihn am nächsten Abend P. Iso. Besonders interessierte sich der Gast von St. Gallen auch um den Kirchenbau von Neresheim, der damals gerade über die Vierung hinaufgeführt war. Er bemerkt, daß die Kirche sehr geräumig sei und viel Mühe und Geld koste. Der Gelehrte warf natürlich auch einen Blick in die Bibliothek, die er als mittelmäßig beurteilte. Als Mann des 18. Jahrhunderts schenkte er seine Aufmerksamkeit auch dem Landbau. Er berichtet, wie die Berge im Maintal überall mit Reben bepflanzt seien, und daß es hier auch viele Obstbäume gebe. Endlich erreichte er am 26. November gegen Mittag unter beständigem Schneetreiben die Stadt Würzburg.

Der Reformversuch im Schottenkloster, eine fast aussichtslose Aufgabe

P. Iso wurde bei seiner Ankunft im Schottenkloster in Würzburg mit aller Freundlichkeit vom Abte Hamilton empfangen. Dieser führte den Reformprior allmählich in seine Aufgabe ein. Es war nicht gerade ermunternd, was ihm da der Abt berichtete, daß es ihm nicht gelungen sei, in seiner zweijährigen Regierungszeit die zusammengebrochene Disziplin zu erneuern. Das war aber bei der geringen Zahl von nur drei Mönchen im Kloster und ihrer zum Teil sehr selbstständigen Stellung kaum möglich. Da konnte eine Besserung nur in kleinen Schritten und auf eine lange Zeit hin angestrebt werden.

Auch der Abt schien trotz seiner Reformfreudigkeit in entscheidenden Punkten nur zögernd oder mit halbem Herzen mitzumachen. P. Iso ordnete an, daß eine Kleiderkammer eingerichtet werden müssen, damit die Mönche ihre Kleidung nicht mehr in der Stadt zu kaufen hätten. Aber es ging lange, bis endlich ein Schreiner kam, um diese Kammer einzurichten.

Am meisten Hoffnung aber bestand bei den Klerikern oder Fratres, denen P. Iso Vorlesungen in Moraltheologie zu halten hatte. Natürlich waren hier einige Jahre einzusetzen, bis die Bemühungen bei den Fratres für das gesamte Kloster wirksam würden. Aber auch hier war bereits harter Boden für das Reformwerk, wie denn ein Frater zum nicht geringen Schrecken

von P. Iso sagte, daß der Abt selbst mit dem guten Beispiel vorangehen müsse. Doch hatte er bei den Klerikern wenigstens einigen Erfolg, da diese auf seine Ermahnungen über das Armutsgelübde eingingen und ihm ihr privates Geld übergaben.

Großes Gewicht legte P. Iso auch auf die Einhaltung der Klausur. Er erließ darüber genaue Bestimmungen, vor allem daß man nicht ohne Erlaubnis und Segen der Obern in die Stadt gehen dürfe. Auch ließ er an den betreffenden Türen Schlösser anbringen. Überhaupt begnügte er sich nicht nur mit Vorschriften, sondern versuchte durch vielerlei Verbesserungen der Innenausstattung des Klosters, wie etwa neue bequemere Pulte, die Reform voranzubringen. Um den Chorgesang im Schottenkloster aufzuhelfen, schlug er das damals gebräuchliche Einsiedler Antiphonale vor.

Der größte Widerstand gegen die Reform fand sich bei P. Maurus Stuart, der sich als Seelsorger im Lazarett der Soldaten in der Nähe des Klosters betätigte. Wohl hatte ihm P. Iso im Namen des Abtes strenge Reformpunkte eingeschärft, doch ging dieser nicht darauf ein; er war sich bewußt, daß ihn niemand vom Kloster in seiner Aufgabe ersetzen könne.

Der Reformprior wird schwerkrank

Schon auf der Reise nach Würzburg hatte P. Iso unter gesundheitlichen Störungen zu leiden und sich nur mit dem St. Galler Kräuterlikör über Wasser halten können. Bereits nach zehn Tagen, die er im Schottenkloster zubrachte, mußte er Verdauungsschwierigkeiten feststellen, die er auf den Genuß des fränkischen Weines zurückführte. Deshalb nahm er sich vor, diesen Wein nurmehr reichlich mit Wasser vermischt zu trinken. Abt Hamilton riet ihm, etwas Thee zu sich zu nehmen.

Zum 19. Dezember berichtete P. Iso wieder von seiner Gesundheit oder eigentlich von einer beginnenden schweren Erkrankung. Er spricht von Stichen in den Händen und allzu großem Blutandrang. Darum hielt er einen Aderlaß für geraten und ließ sich eine Vene öffnen. Nach einem glücklichen Schnitt stürzte sehr viel Blut hervor, „ungefähr zwölf Unzen“. Nach Abbindung der Ader fiel P. Iso in ein schweres Delirium, doch wurde er nicht bewußtlos. Er fand ein Heilmittel in einer Art Kölnisch Wasser und in kalten Gesichtswaschungen. Auf den Rat des Arztes hin machte er zur Anregung der Blutzirkulation einen kleinen Spaziergang, der ihn in den Dom und an der Residenz des Fürstbischofs vorbei führte. Vor dem Schlafengehen nahm er wieder Tropfen aus St. Gallen „guttas Alcaest nostri San-Gallensis“. Nach einem guten Schlaf fühlte sich P. Iso tags darauf wieder völlig gesund, nahm um 4 Uhr in der Frühe an der Matutin teil.

Am 26. Dezember kam P. Iso in seinem Tagebuch wieder auf seine Gesundheit zu sprechen. Während seines bisherigen Aufenthaltes in Würzburg fühlte er sich wiederholt unwohl, wobei er die Schuld dafür dem Würzburger Wein zuschrieb, der mit Schwefel gemischt sei. Er wollte künftig nur noch reines Wasser trinken. Doch kam er davon wieder ab,

da vom bloßen Wasser der Magen schwach werde, zumal das Würzburger Wasser schmutzig und darum noch schädlicher als der Wein sei und es ihm allgemein abgeraten wurde, pures Wasser zu trinken.

In seinem Tagebuch vom 20. Januar 1759 betonte P. Iso, daß er sich bei einer ersten Besprechung mit dem Apt Hamilton an diesem Tage noch gesund und wohlauf fühlte. Dann hörte er auf seinem Zimmer noch die Beichte eines Adelligen. Als er dann allein in seinem Zimmer weilte, wurde er plötzlich von einem starken Schwindelgefühl mit gleichzeitigem Erbrechen von Galle befallen, weshalb er sich niederlegen mußte und sich ganz kraftlos fühlte. Das „Laxiertränklein“ des Arztes half nichts, eher wurde das Erbrechen noch stärker. Als auch am folgenden Tage Schwäche und Schwindel nicht abnahmen, das Erbrechen wenigstens aufhörte, trug P. Iso dafür Sorge, daß sein Zustand seinem Abt in St. Gallen mitgeteilt wurde.

In seinem Tagebuch verzeichnete der Patient einige Gründe für seine Erkrankung: die Beschaffenheit der Speisen und ihre Zubereitung, ständig Schaf- und Schweinefleisch, das Gemüse ist vor dem Kochen wegen der Kälte meist erfroren, harte oder lange im Salz gelegene Seefische. Die Speisen werden mit viel Fett zubereitet, dazu gibt es nur schlechtes, faules Wasser, das zur Zubereitung der Speisen und zum Trank verwendet werden muß. Er sieht aber auch einen Anlaß zu seiner Erkrankung in seiner beständigen Verantwortung für die Reform des Schottenklosters; allzeit muß er über die Disziplin wachen, wobei er an Abt Hamilton nur eine schwache Stütze hatte.

Zwischen dem 24. und 31. Januar konnte P. Iso wegen seiner Krankheit keine einzelnen Tagebuchaufzeichnungen machen. Gegen Ende des Monats fühlte er sich indessen nach Einnahme der Arzneien wieder zum größten Teil gesund, nur eine gewisse Schwäche des Kopfes und etwas Schwindel verspürte er noch. Er weilte ständig auf seinem Zimmer. Zum Hin- und Hergehen benützte er einen Stock. Sein Arzt war Dr. Ehlen, Professor an der Universität Würzburg und dritter Arzt des Fürstbischofs. Doch beklagte sich P. Iso, daß er keine hinreichend wirksame Arznei verschrieb und die Wurzel seiner Krankheit nicht erkannte.

Am 28. Januar hatte Fürstabt Cölestin von St. Gallen den Krankheitsbericht des P. Iso vom 22. Januar erhalten. Er notierte dazu in seinem Tagebuch: „Es hatt mir auch P. Yso aus Würzburg ein sehr lamentablen brief zue bett ligend durch frömbde Feder geschrieben und gebetten, ich möchte ihme nach Haus berueffen ex motivo sanitatis. Die 29. hab ich immediate P. Ysoni zuegeschrieben und ihne nach Hause avocieret; ich muss die leuth erhalten, weil ich sie höchst nöthig hab; hab disen Avocation dem Herrn Prälaten bey den Schotten zue Würzburg selbsten angezeigt“.

So kam es infolge dieser akuten Erkrankung des Reformpriors zum vorzeitigen Abbruch der Reform im Schottenkloster. Das Unternehmen war erst angelaufen und hätte noch viel Zeit, Festigkeit und Geduld erfordert. Es blieb bei einer Episode, die für P. Iso eine eigentliche Prüfung war, für das Schottenkloster aber nur wenig Früchte zeitigte, so daß Abt Hamilton

bereits 1763 sein Amt als Abt des Schottenstiftes St. Jakob in Würzburg niederlegte.

Neuer Aspekt für die Biographie von P. Iso Walser

Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar in St. Gallen, veröffentlichte 1897 im Verlag des Pelikan 1897 eine Biographische Skizze von P. Iso Walser. Darin wird ein umfassender Überblick auf das Lebenswerk dieses vielseitigen St. Galler Mönches geboten. An ihn erinnern heute noch viele hervorragende Landkirchen im Gebiet der ehemaligen Fürstabtei St. Gallen. Er muß unablässig tätig gewesen sein. Die Episode von Würzburg aber macht uns aufmerksam, daß diese Leistungen auf dem Gebiete des Bauwesens, aber auch jene in den Gefilden der Wissenschaft und der Volksfrömmigkeit einem nicht allzu robusten Körper abgerungen werden mußten. Dies dürfte diesen bedeutenden Vertreter der letzten Blütezeit des Klosters St. Gallen im 18. Jahrhundert noch größer erscheinen lassen und vielleicht zu einer neuen Bearbeitung seines Lebens anregen.